

Informationen des Solidaritätsfonds der KAB / KAJ der Diözese Linz

www.mensch-arbeit.at

Spendenkonto: 644757 BLZ 54000

## Schmutzige Wäsche – verheerende Ausbeutung in der Textilindustrie

Unfälle in Asiens Textilfabriken häufen sich. Die Rahmenbedingungen der Textilbranche sind oft ausbeuterisch, gesundheitsgefährdend und manchmal tödlich. Ist das Sicherheitsabkommen für Bangladesch ein erster Schritt aus der Misere?

In den letzten Monaten füllten Unglücke in Asiens Textilfabriken die Schlagzeilen. Die bis dato größte Katastrophe in der Textilindustrie ereignete sich am 24. April 2013 in Bangladesch nahe der Hauptstadt Dhaka. Ein achtstöckiges Gebäude, das am Vorabend bereits Risse in den Wänden zeigte und von den ArbeiterInnen als unsicher empfunden wurde, brach in sich zusammen. Über 1000 Menschen starben. Im November 2012

kostete ein Brand in der Tazreen Fashion Factory in Dhaka 117 Menschen das Leben. Weitere zwei Monate davor starben knapp 300 Menschen bei einem ähnlichen Brand in einer Textilfabrik in Karatschi, Pakistan.

### Wer trägt die Verantwortung?

Einen Sündenbock anzuprangern ist schier unmöglich, denn die widrigen Umstände in der Textilindustrie werden auf unterschiedlichen Ebenen weltweit ermöglicht.

Die Bekleidungsindustrie in Europa und Nordamerika weiß sehr wohl über die Missstände ihrer Zulieferer Bescheid, ergreift jedoch meist keine Maßnahmen dagegen. Unsichere Gebäude mit mangelhaftem Brandschutz sind die üblichen Bedingungen in der Textilbranche und werden in Kauf genommen, um möglichst

billige Ware zu erhalten. Gebäude wie auch die am 24. April 2013 eingestürzte Fabrik werden regelmäßig überprüft, wobei laut Berichten nie Mängel festgestellt wurden. Scharfe Kritik kommt von Michaela Königshofer von CleanClothes: „Die Katastrophe

beweist, wie oberflächlich viele Kontrollen durchgeführt werden und gibt Anlass zum Verdacht, dass Kontrolleure auch für das Wegschauen bezahlt werden“.

In Bangladesch beispielsweise ist die Textilindustrie die wichtigste Industrie und macht 79 % der Exporteinnahmen aus. Dementsprechend viel Macht kommt den Textilfabriksbesitzern zu. Da sie sowohl im Parlament als auch in den Ministerien zu großen Teilen vertreten sind, haben sie enormen Einfluss auf den Staat. Lediglich 140 von 5000 Textilfabriken in Bangladesch sind gewerkschaftlich organisiert. Das Recht, sich gewerkschaftlich zu organisieren, verweigern lokale Fabriksbesitzer oft. Engagieren sich ArbeiterInnen in ihren Betrieben für die Gewerkschaft, werden sie meist gefeuert.



### Ein Meilenstein für die Bekleidungsindustrie

Um künftige Tragödien wie jene am 24. April zu verhindern, haben lokale und internationale Gewerkschaften sowie Arbeitsrechtsorganisationen das bangladeschische „Abkommen für Gebäudesicherheit und Brandschutz“ entwickelt. 31 globale Unternehmen, darunter H&M, C&A, Tchibo, Mango, KiK, Hofer, Benetton, Esprit, Rewe und Lidl, haben bis zum 16. Mai 2013 das Abkommen unterzeichnet. Die Firmen unterzeichneten ein transparentes, rechtlich bindendes Abkommen, das die lokalen Gewerkschaften einbindet und die Unternehmen finanziell an den Sanierungen der Fabriken beteiligt. In mehr als 1.000 Fabriken in Bangladesch werden künftig die Arbeitsbedingungen von 3,5 Millionen Menschen um ein großes Stück verbessert.



## Arbeiten für einen Hungerlohn

Das Brandschutz- und Gebäudesicherheitsabkommen zeigt, dass öffentlicher Druck, beharrliche Lobbyarbeit von Kampagnen wie CleanClothes und Petitionen Beachtliches bewirken können. Nichts desto trotz, es gibt noch viel zu tun. Denn egal ob Diskontmarken oder Luxusartikel, ob Mode zum regulären Preis oder um 70 % verbilligt, die Produktion erfolgt in der Regel ausbeuterisch.

Die Gewerkschaft hat zwei Hauptforderungen: bessere Arbeitsbedingungen und faire Löhne. Ein Lohn von 30 oder 39 Euro monatlich reicht auch in Bangladesch nicht. Zum Überleben müssten die Löhne verdoppelt werden. Globale Textilketten argumentieren, dass sie den Verkaufspreis anheben müssten. Ein Konflikt zwischen Forderungen der Nähe-

rinnen und dem Wunsch der Verbraucher nach preiswerter Kleidung wird konstruiert. Da die Lohnkosten lediglich 1 % des Endpreises ausmachen, besteht durchaus Spielraum, um die Löhne zu erhöhen.

Die To-do-Liste im Hinblick auf faire Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie ist noch lang und variiert von Standort zu Standort. Es gilt weiter dranzubleiben, um existenzsichernde Löhne, Kündigungsschutz, gewerkschaftliche Vertretung, Gebäudesicherheit, Brandschutz, Pausen- und Freizeitanprüche, Mutterschutz, Verzicht auf gesundheitsschädliche Chemikalien etc. Stück für Stück zu erzielen. ■

Tanja Radlmüller

Linktipps: <http://www.cleanclothes.at>, <http://www.wearfair.at/>  
<https://www.kleiderkreisel.at/>

# Water Grabbing – Wasser abgraben



Wer Land kauft, kauft oft heimlich Wasser. Dessen Verknappung macht es zu einem lukrativen Anlagegut.

Von Miges Baumann,  
Brot für alle, Bern

Seit einigen Jahren sind Regierungen, Firmen und Investmentfonds auf der Suche nach Agrarland in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Das Land wird gekauft oder über lange Zeit (bis zu 99 Jahre) gepachtet. Dieser Hunger nach Land wird als ‚Land Grabbing‘ bezeichnet. Die Land-Deals gehen fast immer auf Kosten von Bauernfamilien, die das Land verlieren, das ihnen bisher zur Verfügung stand. Folgen dieser Entwicklung sind unter anderem mehr Armut, Hunger und Migration.

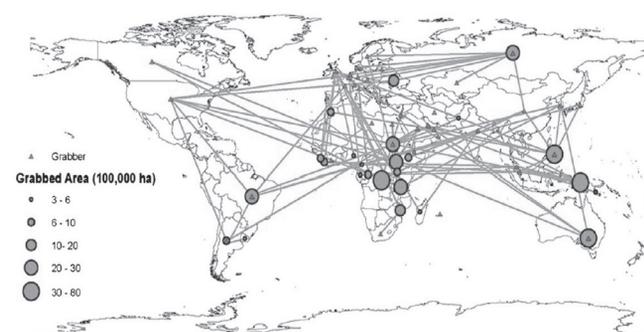
„In Wirklichkeit ist aber das, was als ‚Land Grabbing‘ beschrieben wird, ‚Water Grabbing‘“, erklärt Karin Smaller vom Internationalen Institut für Nachhaltige Entwicklung IISD. Denn Wasser ist der wichtigste treibende Faktor hinter den Hunderten von Landverträgen über Millionen von Hektaren, die in den letzten Jahren in Afrika und auf anderen Kontinenten abgeschlossen wurden.

‚Water Grabbing‘ – am besten vielleicht mit ‚Wasser ab-

graben‘ übersetzt – ist der mit Landverträgen verbundene Erwerb von Verfügungsrechten über Grundwasser oder Wasser aus Flüssen und Bächen. Diese Verfügungsrechte sind oft schon im nationalen Recht mit dem Land verbunden oder sie werden in den Investitionsverträgen namentlich aufgeführt. Während Land Grabbing von vielen Organisationen aufgegriffen wird und am Weltsozialforum 2011 in Dakar das heisse Thema war, erhält das Water Grabbing in der Öffentlichkeit aber praktisch noch keine Aufmerksamkeit.

## Wasser als treibender Faktor von Land Grabbing

Es ist unmöglich, einen genauen Überblick über alle Land-Deals zu behalten. Das Global Land Project in Kopenhagen



errechnete im August 2010, dass in 27 afrikanischen Ländern mit 177 Verträgen zwischen 51 und 63 Millionen Hektar Land verpachtet worden sind. Je zehn Millionen Hektar in den Ländern Mosambik, Demokratische Republik Kongo und Kongo-

Brazzaville sowie mindestens je drei Millionen Hektar im Sudan, in Äthiopien und Madagaskar. Gemäss Oxfam werden zwei Drittel aller Landverträge in Afrika abgeschlossen. Wasser ist einer der wichtigsten langfristigen Faktoren hinter den boomenden Investitionen in Land. Rund 70 Prozent des global verfügbaren Süsswassers werden in der Landwirtschaft verbraucht. Die Möglichkeit, Land zu bewässern, ist ausschlaggebend, wenn es um Investitionen in Land geht. Die Bewässerung von Flächen nimmt weltweit schnell zu. Zwischen 1962 und 1998 betrug der Zuwachs jährlich 1,6 Prozent, insgesamt 100 Millionen Hektar. Water Grabbing verschärft diesen Trend. Afrika südlich der Sahara verwendet nur etwa zwei Prozent seiner Frischwasser-Ressourcen für die Bewässerung. Die Region wird deshalb für Investoren als Gebiet mit einem hohen ungenutzten Potenzial für die bewässerte Landwirtschaft angesehen. Im Sudan, wo riesige Landflächen veräussert wurden, sind die bewässerten Flächen seit den 1970er-Jahren mit Investitionen aus den Golfstaaten stark ausgedehnt worden und betragen nun über zehn Prozent der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Darauf wird mehr als die Hälfte der Agrargüter des Sudans produziert. Mosambik hat mit rund 36 Millionen Hektar ein ebenso grosses Bewässerungspotenzial.

Im Jahr 2002 wurden erst drei Prozent der Fläche bewässert. Mosambik ist deshalb zurzeit einer der Hauptschauplätze des Land Grabbing. Bereits heute ist über ein Fünftel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche an ausländische Investoren verpachtet. Die Golfstaaten hingegen, die zu den Hauptakteuren des Land Grabbing zählen, nutzen über 80 Prozent ihres Frischwassers für die Landwirtschaft. Saudi-Arabien, das während vieler Jahre die inländische Weizenproduktion förderte, hat sich entschlossen, diese bis 2016 aufzugeben. Deshalb gründete der Wüstenstaat 2008 einen 3,5 Milliarden US-Dollar schweren Fonds, dessen Hauptzweck ausländische Land- und Nahrungsmittel-Investitionen sind und der als ausdrückliches Ziel nennt, die eigenen Wasserressourcen zu schonen. Nicht zufällig zählen jene Staaten, die selbst stark unter Wasserknappheit leiden und einen hohen Importbedarf an Nahrungs- und Futtermitteln haben, zu den aktivsten Landkäufern in Afrika. Dazu gehören China, Saudi-Arabien, die Golfstaaten, Südkorea, Israel und Indien.

## Ultimatives Investitionsgut Wasser

„Wie jede andere Knappheit schafft die Wasserknappheit Investitionsmöglichkeiten“, freut sich James McWhinney von Investopedia. Nicht nur das Geschäft mit dem

Flaschenwasser boomt und bringt Firmen wie Nestle oder Coca-Cola Milliardenumsätze. Auch in der Wasserversorgung positionieren sich Unternehmen wie Veolia (Vivendi) oder Ondeo als Global Players. Von transnationalen Firmen wie General Electric bis zu Bohrunternehmen wie Layne Cluistensen suchen alle ein Kuchenstück im Wassermarkt



zu ergattern. Nebst Aktienanteilen an typischen Wasserfirmen gibt es immer mehr Fonds, Investitionsinstrumente und Hedgefonds, über die sich gewinnbringend ins Geschäft mit dem Wasser investieren lässt. Auch Schweizer Banken und Fonds setzen gezielt auf Wasser (siehe Hinweis unten). Mit exklusiven Zugangsrechten zu Quellen, Flüssen oder Grundwasser kann das Wassergeschäft gewinnbringend abgesichert werden, auch wenn das Wasser „nur“

zur Herstellung von Nahrungsmitteln und Agrarrohstoffen verwendet wird. Wie profitabel Investitionen in Wasser für Landwirtschaftsprojekte sind, macht Susan Payne, Managerin des African Agricultural Land Fund, deutlich: „Wasser wird in Zukunft ein fantastisch knappes Anlagegut sein.“ Für wasserbezogene Investitionen in Afrika stellt sie jährliche Renditen von 25 Prozent in Aussicht.

\*\*\*\*\*

Miges Baumann ist Leiter Ressort Entwicklungspolitik von Brot für alle. Zusammen mit Fastenopfer hat die Stiftung eine Informationsbroschüre zum Thema «Water Grabbing» herausgegeben, bestellbar unter Brot für alle, Bürenstr. 12, Postfach 1015, 3000 Bern 23 oder [materialstelle@bfa-ppp.ch](mailto:materialstelle@bfa-ppp.ch).

## Verwicklungen des Österreichischen Finanzsektors

Als „schwierig und kostenspielig“ bezeichnet es Mag.<sup>a</sup> Brigitte Reisenberger von FIAN Österreich, der internationalen Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Nahrung, die Verwicklung des österreichischen Finanzsektors in Land- und Water Grabbing darzustellen. Die Österreichische Entwicklungsbank und ADA sind in das riesige Projekt des Schweizer Konzerns Addax Bioengenerly in Sierra Leone verwickelt. Für das Projekt werden riesige Landflächen für mehrere Jahrzehnte gepachtet. Das dort im großen Stil gepflanzte Zuckerrohr wird in Bioethanol verwandelt, in erster Linie, um die Nachfrage in Europa zu befriedigen. Der Verlust von Zugang zu Land hat gravierende Folgen für die ansässige Landbevölkerung.

Die FIAN forderte dazu eine Stellungnahme. Aktuelle Berichte zu diesem Thema: <http://fian.at/>. ■

# Besuch der SOC – GewerkschafterInnen in OÖ

Seit 3 Jahren unterstützt der Solifonds die gewerkschaftliche Arbeit der SOC. Im SF aktuell berichteten wir über die Lage der LandarbeiterInnen in Almeria – zuletzt über die Erfolge bei den Verhandlungen mit der Firma Biosol. Bei ihrem Besuch in OÖ gaben uns die drei GewerkschafterInnen einen detaillierten Einblick in die Herausforderungen und Perspektiven in ihrer Gewerkschaftsarbeit.

## Begegnung

Peter Großbauer traf sie beim Besuch des Biohofbesuches Achleitner in Eferding. „Nach einem freundlichen Empfang führte uns Herr Achleitner durch seinen Betrieb und erzählte von sei-



AKhalifa Touré, Saisonarbeiter, ursprünglich aus Senegal, Salatproduktion; Federico Daniel Pacheco Frias, ursprünglich aus Argentinien, Mbarka El Goual Mazouzi, ursprünglich aus Marokko, Verpackungsindustrie

ner Philosophie des Biogemüseanbaus, von seinen sozialen Leistungen für die Angestellten und SaisonarbeiterInnen. Deren Lage unterscheidet sich eklatant zur Lage der ErntearbeiterInnen in Almeria. Hier in Österreich werden Kollektivverträge eingehalten, Herr Achleitner berichtete weiters von angenehmen Zimmern für die Saisoniers und vom Bemühen, auf Abwechslung in den Tätigkeiten zu achten. Es kam zu einem regen Austausch der VertreterInnen der LandarbeiterInnen beider Länder und es wurde solidarische Unterstützung zugesagt. Biogemüsehändler in OÖ sollen von ihren Lieferanten in Spanien fordern, soziale Standards für ihre Arbeiter einzuhalten. Für mich war es ein sehr informativer Tag und ich freue mich sehr, dass der Soli-Fonds einen Beitrag zu diesem Informationsaustausch erbracht hat.“

## SOC – Zielsetzung Selbstverwaltung

Die SOC hat ca. 1000 Mitglieder aber nur wenige zahlen einen Mitgliedsbeitrag. Auf dem Feld gibt es eine hohe Fluktuation und es ist schwierig eine ordentliche Gewerkschaft aufzubauen. Das Bewusstsein für die Gewerkschaft ist bei den MigrantInnen oft auch nicht vorhanden. Und zusätzlich fürchten sie Repression. Die großen Gewerkschaften schauen weg, wenn es um die Probleme der MigrantInnen geht und breiten einen Mantel des Schweigens über dieses Thema. Die Politik und die großen Gewerkschaften gehen nur wirtschaftlichen Gesichtspunkten nach. Große Gewerkschaften konzentrieren sich auf die großen Betriebe, die leichter zu organisieren sind und fixe Angestellte haben wie z. B. Forstbetriebe.

SOC wurde Ende der Franco-Zeit gegründet. Die Zielset-

zung der Gewerkschaft war von jeher die Selbstverwaltung. Die SOC fördert die Selbstverwaltung und will Kooperativen errichten. So wurde bereits in den 80er und 90er Jahren für eine Agrarreform gekämpft. Die Besetzung von öffentlichem Land gab es schon damals. Das Ziel war immer, dass das öffentliche Land den Landlosen zur Verfügung gestellt wird, damit sie sich versorgen können.

Ab Jahr 2000 sind viele MigrantInnen in den Bausektor gewechselt (Bauboom). Die MigrantInnen haben zu dieser Zeit dann lieber eine Anstellung gehabt, als sich selbst zu verwalten. Durch die Krise sind viele wieder zurück in die Landwirtschaft. Die Lage der MigrantInnen ist so schlecht, dass Besetzungen wieder nötig sind. Teilweise sollte Land verkauft werden (privatisiert), um damit stückweise die Krise zu sanieren. Bei der Besetzung der Finca Somonte handelte es sich um 20.000 ha Land, auf dem dann Getreide und Pflanzen unter anderem für Agrarsprit angebaut werden sollten. MigrantInnen haben im März 2012 400 ha Land besetzt und seither arbeiten sie dort, um sich zu versorgen. ■

Eva Prenninger, weltumspannend arbeiten

Liebe LeserInnen und UnterstützerInnen,

Im Kuratorium des Vorstands beschäftigen uns viele Themen. Zum einen stehen wir auch unter Eindruck der Ereignisse in Bangladesh. Des öfteren haben wir da schon GewerkschafterInnen unterstützt. Die Begegnung mit den GewerkschafterInnen der SOC im Süden von Spanien hat uns motiviert uns weiter zu solidarisieren. Mit einem entwicklungspolitischen Zukunfts-Thema, nämlich dem unrechtmäßigen Abgraben von Wasser durch Landkäufe von SpekulantInnen und Großkonzernen, haben wir uns beim letzten Treffen auseinandergesetzt und wollen auf diesem Weg Informationen mit ihnen teilen.

Michaela Pröstler-Zopf

Solidaritätsfonds KAB/KAJ, Jahresgebarung		2012	
Guthaben per 01.01.2011			
	Girokonto Nr. 0000644757	8.092,03	
	<b>Summe Guthaben</b>		<b>8.092,03</b>
Einnahmen			
	aus Beiträgen und Spenden	10.651,94	
	Zinsenerträge aus Girokonto	54,30	
	<b>Summe Einnahmen</b>		<b>10.706,24</b>
	<b>Summe Guthaben + Einnahmen</b>		<b>18.798,27</b>
Ausgaben			
	Pj.1201 Senegal Waounde	1.500,00	
	Pj.1208 Grundbeitrag Solifonds KABO	750,00	
	Pj.1202 Nicaragua	1.000,00	
	Pj.1205 Bangladesh	1.500,00	
	Pj.1203 Soc.Sat.Almeria,Spanien	2.000,00	
	Pj.1206 Tanzania, Hans Humer	2.500,00	
	Pj.1207 Indien, Schule W-Bengalen	1.500,00	
	Pj.1209 Jahresbeitrag Welthaus	178,00	
	<b>Projektausgaben gesamt</b>		<b>10.928,00</b>
	Bankspesen	201,39	
	<b>Ausgaben gesamt</b>		<b>11.129,39</b>
Guthaben per 31.12.2012			
	Girokonto Nr. 0000644757	7.668,88	
	<b>Summe Guthaben</b>		<b>7.668,88</b>
	Cornelia Binder, Kassierin		

IBAN: AT10 5400 0000 064 4757, BIC: OBLAAT2L

D